

Intelligenzblatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Nr. 61.

Dienstag den 4. August 1846.

Leidenschaften sind unsichtbare Sandbänke und Klippen, die das Lebensschiff leet machen.

Bekanntmachungen

Waiblingen. Auf dem hiesigen Fruchtfasten liegt noch ein kleiner Rest alter Haber von 1845. in gesunder und schöner Waare dem Verkauf ausgesetzt.

Den 30. Juli 1846.

Königl. Kameralamt.

Waiblingen.

Für die durch Hagel Beschädigten haben wir bis heute folgende Gaben an Geld empfangen:

von J. F. J. 4 fl., J. B. 12 fr., M. W. 12 fr., D. H. 1 fl., G. S. B. 2 fl., J. F. D. 2 fl. 42 fr., K. S. 2 fl., J. Pf. d. ä. 2 fl. 42 fr., G. Pf. 2 fl.; Chr. Pf. 2 fl., G. L. 3 fl., L. 2 fl. 42 fr., J. F. B. 30 fr., J. Pf. d. j. 1 fl., Chr. F. K. 8 fl. 6 fr., R. R. 1 fl.

Ausserdem 4 Sr. Dinkel, von J. M. H., S. Das baare Geld im Betrag von 35 fl. 6 fr. haben wir heute an die Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins abgesandt. Indem wir im Namen der Hagelbeschädigten für das bisher Empfangene herzlich danken, werden wir jeden ferneren Beitrag mit Vergnügen in Empfang nehmen und weiter befördern.

Den 3. August 1846

Lehler, Helfer.

Schneider, Stadtrath.

Waiblingen. Von der Gottlieb Fischer ist verkauft:

1 Viertel 9 Ruthen im Niebisen mit zwei

schönen Birnbäumen für 100 fl., $\frac{1}{8}$ baar. $1\frac{1}{2}$ Viertel am Remserweg für 201 fl. dgl. Der Auffreich ist am Montag den 10. August.

Es ist noch feil:

$2\frac{1}{2}$ Viertel 1 Achtel im Frohnacker und 2 Viertel am Rommelshäuserweg.

Die Kaufsliebhaber können Käufe abschließen mit Stadtrath Klingler.

Waiblingen. Der Unterzeichnete hat die Hälfte von $3\frac{1}{2}$ Btrf. Acker im kleinen Feld für 180 fl. verkauft. Der Auffreich ist am 10. August.

Hekeler.

Rommelshausen.

(Pflüge zu verkaufen.)

Bei Unterzeichnetem sind 3 neue Brabanter- und 2 noch in gutem Zustand befindliche Wendpflüge zu kaufen. Die Kaufsliebhaber können täglich davon Einsicht nehmen und sich billiger Preise gewärtigen.

Jacob Hoffmann, Schmidmeister.

Doppelsbom.

Der Unterzeichnete hat aus einer Pflugschaft 300 fl. gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen.

Jeutter, Kronenwirth.

Waiblingen. Wegen Nachlässigkeit meines Brauknechts ist ein Theil meines Biers das ich noch habe, geringer, ich bin entschlossen solches im Ausschank die Maas zu 4 fr., wenn größere Parthien abgehen noch billiger zu geben. Das bessere Bier schenke ich die Maas zu 8 fr.

Gottf. Haberle.

Unterhaltendes.

Laßt Euch das Warten nicht verdrießen!

In der Kaiserstadt Wien giebt es ein Weinhaus, wo alle Abende sechs ältliche Herren schon seit einigen Jahren regelmäßig zusammen kamen, jeder seinen Seidel Ruster trank, Tabak rauchte und mit seinem Nachbar plauderte. Wenn es nun Fastnacht war und der Herr Wirth den Gästen den Wein brachte, da zog der Wirth seine schwarze Sammkappe ein wenig vom Kopfe, und sprach, indem er ein freundliches Gesicht schnitt, daß man sich darüber freuen mußte:

„Heute haben die Herren Gevatter freie Zechen.“

Wenn nun einer mit seinem Ruster fertig geworden war, da stellte der Wirth noch ein Flaschel Tokajer hin, und er war nicht dahin zu bringen, für den Fastnachtwein einen Kreuzer anzunehmen. Das merkten sich die Gäste, und wenn es daher wieder Fastnacht war, da fragte wohl hin und wieder einer:

„Na, Herr Wirth, wie steht's mit der Zechen heut?“

Da lächelte der Wirth und sagte: Zu dienen, das ist heut meine Sache.“

So geschah es denn Jahr aus Jahr ein. Nun kam es aber, daß der alte Herr Wirth starb, und sein Schwiegersohn das Geschäft übernahm. Der wollte reich werden, ein großes Haus machen, nicht mehr zu Fuß gehen, sondern mit zwei Pferden und Karosse durch die Straßen stolziren, sich dann bei Zeiten zur Ruhe setzen und sich, wie ein fauler Dachs, von seinem Fette nähren. Darum hatte er sich zum Wahlspruch das Sprichwort erwählt: „Durch Sparsamkeit wird man reich.“ Er legte es daher zuerst auf's Sparen an, knappte dem Kellner den Lohn so kurz, als es gehen wollte, machte den Bierundzwanzig-Kreuzer-Wein zu Dreißig-Kreuzer-Wein und so weiter, und dachte bald sich mit andern Mammonshütern in der Kaiserstadt Wien messen zu können. Nun kam Fastnacht heran, und als die Sechse sich um den Tisch gesetzt hatten und die Seidel Ruster schon zu leeren begannen, da fragte der Eine, indem er den Wirth schelmisch ansah:

„Nicht wahr, Herr Wirth, Ihr laßt uns doch heute Euern Tokajer kosten?“

Da merkte der junge Wirth, was damit gemeint sey, er that's aber nicht, sondern schnitt ein Gesicht, wie ein alter Kater, wenn es vierzehn Tage regnen will, lehnte sich um, brummte unter seinem Barte hervor: „Daraus wird nir!“ und ließ die Gäste allein. Diese aber merkten, woran sie waren, steckten die Köpfe zusammen und sprachen zu einander so leise, als ob es

keine Spinne im nächsten Winkel hören sollte. Endlich wurden sie unruhiger, nickten noch einigemale mit dem Kopfe, als wollten sie noch einigemale Ja sagen, bis der Eine mit seiner fast geleerten Seidelflasche auf der Tafel herum-pollierte und der Wirth herbeigesprungen kam, indem er fragte:

„Was haben Sie zu schaffen, Herr Gevatter?“

„Tokajer müssen wir heut aber trinken, versteht sich, für unser Geld.“

Da schmunzelte der Wirth und dachte: Sind doch die Heiden befehrt.

„Soll ich welchen anschaffen, Herr Gevatter?“

„Vom besten,“ erwiderte der Gast, „und wenn er drei Gulden Münze kosten sollte.“

„Zu dienen, Herr Gevatter,“ sagte der Wirth, „mit solchem kann ich aufwarten.“

Nach ging der Wirth hinaus und rief, als wenn das Haus zusammen brechen sollte:

„Joseph, Joseph!“

Da kam denn der Kellner Joseph angaloppirt und fragte, was der gestrenge Herr zu schaffen hätte.

„Hol sechs Flaschel vom Zwei-Gulden-Tokajer herauf und bringe sie den Herren Stammgästen.“

Er dachte nämlich: „Man kann's doch einmal versuchen, ob nicht auf Ruster der Zwei-Gulden-Tokajer nach drei Gulden schmeckt.“

Als nun Joseph die sechs Flaschen vor die Sechse hingestellt hatte, da ging der Wirth an den Tisch und lauschte, was wohl die Sechse sagen würden.

„Wir wollen schau'n,“ meinte der eine Gast, „was der Wirth wohl für einen Wein uns angeschafft hat,“ lösierte gemächlich den Kork einer Flasche und ließ ein wenig Wein in sein Glas laufen, und kostete mit der aufmerksamsten Miene des ersten rheinischen Weinkenners das Getränk.

„Das ist Drei-Gulden-Wein, Herr Wirth!“

fragte er schelmisch.

Dem aber war es brühwarm, und er dachte: Das kann schlecht ablaufen.

„Was denn anders, Gevatter?“ sagte er.

„Meiner Sir,“ sprach der Gast, „der schmeckt gerade, als wenn er von des Kaisers Tafel wär!“

„Meint der Herr Gevatter?“ sagte der Wirth,

und der Schweiß trat ihm auf die Stirn, denn er dachte: Der will mich foppen. Als aber

auch die andern Gäste den Wein lobten und über alle Maßen priesen, da fing der Wirth an, redselig zu werden, und klimperte schon

in Gedanken in seiner Tasche mit den profitirten sechs Gulden. Da sagte der Sechse einer:

„Wir wollen es dem Herrn Wirth nur sagen!“

daß wir eine Wette gemacht haben, und wer die von uns verliert, an den müßt Ihr Euch dann mit der Sechse halten."

"Wie's beliebt, Herr Gevatter," ich bin dessen zufrieden, doch halten zu Gnaden, darf ich wohl fragen, was die Herren Gevatter gewettet haben?"

"Nah!" sagte der Gast, "das bleibt unter uns."

"Wie's beliebt," sagte der Wirth, aber er roch Lunte, daß dahinter etwas stecken mußte. Jedoch fand er es gut, zu schweigen.

Bald darauf gingen die Sechse heim und schloßen den Tokaier aus. Am andern Abend kamen sie wieder zusammen, und als sie ihre Seidel gerunken hatten, und den halben Gulden auf den Tisch legten, nahm sich der Wirth ein Herz und fragte:

"Halten zu Gnaden, wenn ich frage, wie's jetzt mit der Wette steht?"

Da sagte einer der Gäste, indem er den Wirth anlächelte:

"Der Herr Wirth wird wohl schon bemerkt haben, daß der St. Stephansthurm seine Spitzmüze jetzt schief gerückt hat, wie's denn Euer seliger Herr Schwieger-Vater zuweilen mit seiner Sammkappe machte; da haben wir nun gewettet, wohin denn die Thurmspitze fallen wird; ich meine, sie werde in die Kärnthnerstraße, der Herr Gevatter meint, sie werde gerade auf die andere Seite fallen, und so weiter. Jetzt aber ist sie halt noch nicht herunter gefallen, und bis dahin wird sich der Herr Wirth wohl gedulden müssen."

Da gingen die Sechse weg, und als der Letzte die Thüre zumachte, rief er: "Laßt Euch das Warten nicht verdrießen!" und machte, daß er fortkam.

Der Wirth aber schnitt noch tollere Gesichter als gestern.

Der dankbare Hund.

Vor einigen Jahren ging ein vornehmer Ir-länder, D'Connor, auf der Heerstraße in der Nachbarschaft seines Hauses hin und sahe einen großen Hund auf der Erde liegen, welcher vor Schmerzen heulte. Als er sich dem armen Thiere näherte, fand er, daß Eines seiner Beine auf eine schreckliche Art zerquetscht war. Ueberdies war es mit Roth bedeckt und schien ganz kräftlos zu seyn. — D'Connor hatte Mitleid mit dem armen Geschöpfe, rief einen Bedienten und befahl ihm, es in sein Haus zu bringen. Nachdem er den Hund hatte abwaschen lassen, verband er selbst den zerquetschten Fuß und gab

ihm etwas zu fressen. In wenig Tagen fing das Thier herumzuhinken an, und zeigte die größte Anhänglichkeit an seinen Wohlthäter; nie verließ es ihn, als wenn es dazu genöthigt ward. D'Connor sagte ebenfalls eine große Zuneigung zu dem Thiere, und da sich niemand meldete, der es wieder haben wollte, so beschloß er, es zu behalten. — Ungefähr vierzehn Tage darauf war der Hund völlig wieder hergestellt und verschwand plötzlich eines Morgens, nachdem er D'Connor'n mehr als gewöhnlich geliebkolet hatte. Dieser ließ ihn allenthalben suchen, aber alle seine Mühe war vergebens; er erwähnte daher oft im Scherze die Undankbarkeit des Thieres, das fortgelaufen, sobald es wieder hergestellt war. — Zwei Jahre darauf war D'Connor bei einem Freunde in einiger Entfernung von seiner Wohnung zu Tische, und da der Abend schön war, so kletterte er zu Fuße nach Hause zurück. Ungefähr auf der Hälfte des Wegs stürzten zwei Kerle hinter einer Hecke hervor und fielen ihn wüthend an. Sie waren mit Prügeln, die mit Blei besetzt waren, versehen, denen D'Connor so viel als möglich mit seinem Stocke auswich, allein es dauerte nicht lange, so lief er Gefahr, übermannt zu werden, als er im benachbarten Gebüsch ein Rasteln vernahm. Er schrie nunmehr um Hülfe; in einem Augenblick stürzte ein Hund hervor und fiel einen der Kerle mit der größten Wuth an. Der andere ergriff die Flucht, und derjenige, den der Hund gepackt hatte, bat vor Schrecken um sein Leben und ließ sich binden. Als ihn D'Connor auf diese Art gefesselt hatte, bezugte er seinem vierfüßigen Retter seine Dankbarkeit, in welchem er zu seinem Erstaunen den Hund erkannte, dem er vor zwei Jahren das Bein geheilt hatte. — Während er sich über den sonderbaren Zufall verwunderte, der ihm in einem so gefährlichen Augenblicke den Beistand des Hundes verschafft hatte, lösete die Annäherung seiner Eigenthümerin das Räthsel. Diese war eine arme Frau, welche halb todt vor Schrecken aus dem Gebüsch hervorkroch, in das sie sich versteckt hatte, als sie die beiden Kerle über D'Connor hatte herfallen sehen. Sie erzählte ihm, sie sey Wittwe; der Hund habe ihrem Manne gehört, der vor ungefähr 3 Jahren gestorben sey; das Thier habe immer eine große Anhänglichkeit gegen ihn gehabt und mit seinem Tode habe es sich eben so innig an sie angeschlossen. Vor zwei Jahren habe sie ihn jedoch verloren, als sie von einem Jahrmarkte nach Hause gegangen sey, und nachdem sie alle Hoffnung aufgegeben, ihn jemals wieder zu bekommen, sei er eines Morgens ganz unerwartet zurückgekehrt; sie sey jetzt auf dem Heimwege

von einem Anverwandten gewesen, und als sie gesehen, wie die zwei Kerle über D'Connor hergefallen, sei sie in das Gebüsch getrochen, wohin ihr der Hund gefolgt; allein als er die Stimme des Unglücklichen vernommen, sei er ihm gleich zu Hülfe geeilt. — „Er hat mir das Leben gerettet,“ erwiderte D'Connor, „und wenn Sie mir ihn verkaufen wollen, so geben Sie den Preis an, den Sie für ihn haben wollen.“ — „Dies würde zu nichts helfen; denn er würde bei Niemanden bleiben, so lange ich in diesem Theile des Landes lebe.“ — „Ich muß ihn haben,“ entgegnete D'Connor: „wollen Sie selbst in mein Haus ziehen; an einem Bette und an Brod soll es Ihnen nicht mangeln.“ — Mit Freuden willigte die arme Frau ein; sie fand eine bequeme Wohnung, und da sie arbeitsam war, so genoß D'Connor das doppelte Vergnügen, eine treue und erkenntliche Hausgenossin und einen dankbaren Hund zu bekommen, welchem er sein Leben zu verdanken hatte.

Peterhof den 19. Juli. Nachdem die Vermählungsfeierlichkeit Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Württemberg in der griechischen Kapelle beendigt war, wurde die Ehe des hohen Paares im Beiseyn der kaiserlichen Familie, der fremden Gesandten etc. im sogenannten weißen Saal des Schlosses ebenfalls nach den Gebräuchen der evangelisch-lutherischen Kirche eingesegnet.

Frankfurt a. M. den 30. Juli. Gestern Abend um 9 Uhr 32 Min. wurden die Bewohner unserer Stadt durch einen (nach andern Angaben mehrere) Erdstoß erschreckt, der von Westen nach Osten ging, und etwa eine Sekunde dauerte. Meubles zitterten, Gläser und Geschirre klirrten, selbst Thüren sprangen auf und mehrere Gegenstände fielen zu Boden. Auch Reife an Fässern sollen gesprungen seyn. Auch zu Wiesbaden, Mainz und sodann in nordöstlicher Richtung zu Friedberg, so wie an allen Drtschaften unserer nächsten Umgebung wurde die nämliche Naturerscheinung beobachtet, (Ebenso nach einem Schreiben aus Mannheim auch dort, so wie nach andern Nachrichten im Odenwald. Nur ältere Leute erinnern sich Aehnliches vor etwa 30 oder 40 Jahren in Frankfurt erlebt zu haben. Auch in Stuttgart und Heilbronn wurde ein nicht unbebeutender Erdstoß verspürt.

Ulm, den 1. August. Auf gestriger Schranne

sind die Preise sämtlicher Fruchtgattungen der Kernen, Roggen und Gerste — im Durchschnitt um 2 fl. 24 fr. vom Scheffel heruntergegangen. Verkauft wurden 1670 Scheffel um die Summe von 24,477 fl. 8 fr. (Schnellpost.)

Waiblingen.

Naturalienpreise vom 1. August 1846.
pr. Scheffel:

Dinkel, neu.	8 fl. 9 fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Haber neu.	6 fl.	fr.	fl.	fr.	fl.
Haber alter	7 fl. 12 fr.	7			
Summa des Erlös aus Dinkel				8 fl.	9 fr.
— — — — — Haber				69 fl.	fr.

Zusammen — : 77 fl. 9 fr.

Es wurde verkauft 1 Scheffel Dinkel,
— — — — — 10 — — — — — Haber.

Kornhausmeister, Stadtrath Bauder.

8 Pfund weißes Kernen-Brod.	32 fr.
8 Pfund schwarzes Brod	30 fr.
Der Kreuzer-Weck soll wägen	5 1/2 Loth.
1 Pfund Rindfleisch	7 fr.
„ Kalbfleisch	7 fr.
„ Schweinefleisch, unabgezogen	9 fr.
„ — abgezogen	8

Winnenden.

Naturalienpreise vom 30. Juli 1846.

Fruchtgattungen	hochst.		mittlerer		niedrst	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, 1 Scheffel	20	16	20	—	—	—
Dinkel, alter „ „	8	45	8	—	7	30
Dinkel, „ „	9	—	8	7	7	12
Haber, „ „	7	20	7	—	6	12
Haber, „ „	—	—	—	—	—	—
Roggen, „ „	14	24	—	—	—	—
Gersten, „ „	—	—	—	—	—	—
Gersten, „ „	12	48	12	—	10	40
Waizen, „ Simri	2	24	—	—	—	—
Einkorn, „ „	—	—	—	—	—	—
Gemischtes, „ „	1	48	1	36	1	30
Linsen, „ „	—	—	—	—	—	—
Wicken, „ „	1	24	1	20	1	12
Welschkorn, „ „	2	15	2	6	2	—
Akerbohnen, „ „	2	6	2	—	1	52
8 Pfund weißes Kernen-Brod						32 fr.
8 Pfund schwarzes Brod						
Der Kreuzer-Weck soll wägen					5	Loth.
1 Pfund Rindfleisch						7 fr.
1 „ Kalbfleisch						7 fr.
1 „ Schweinefleisch, unabgezogen						9